

STUDIERENDEN ZEITUNG

Ausgabe Mai 2012



wo sind all die
scharren Bienen hin?

**Proteste in
der TechBio**

>> Engagiert Euch!

Generationenwechsel in Fak. 9

**>> Zwischenprüfung für
Geschichtsstudium**

>> Der Ausgang nach draußen

Eine Kurzgeschichte

Inhaltsverzeichnis:

Editorial 3

Uni

Bericht aus der Studi-Vertretung FaVeVe+ 4

Engagiert Euch! 5

Zwischenprüfung für Stuttgarter Geschichtsstudium 8

Proteste in der TechBio 10

Stadt und Kultur

Stuttgart 21: Ein offener Brief an Walter Sittler 13

Sind wir nicht sowohl Mies van der Rohe als auch ZahaHadid? 14

Wer soll sich freuen? 16

Wissen, was man isst – Die Slow Food-Messe 18

Typisch indisch?! 20

Was Kunst (-historiker) verbindet 22

Seerosen 24

Vermischtes

Montagmorgen, Punkt 8 Uhr 25

Der Ausgang nach draußen 26

Lust auf Literatur? 27

Termine 28

Impressum 31

Liebe Studis: Engagiert Euch!

Wie Daniel & Co, die im Fakultätsrat zusehen, dass Gelder und Prüfungsbelastungen anständig verteilt werden; wie Fanny, die in der Kunstgeschichte ein supercooles Symposium auf die Beine gestellt hat; wie Dominik & Co, die die Studentische Tagung der Sprachwissenschaft organisieren; wie Max, der dieses Semester jede Woche die Sitzung der FaVeVe+ leitet; wie Franzi, Dave & Co, die jeden Tag dem FAUST dafür sorgen, dass es eine oasenartige Alternative zur Cafété gibt; wie diese Redaktion; und wie viele, die in dieser Ausgabe nicht extra erwähnt werden (weil das coolerweise den Rahmen sprengen würde), aber ebenso einen Teil ihrer Freizeit dafür nutzen, unsere Uni mitzugestalten. Es ist nämlich ganz einfach: die Uni braucht engagierte Studis, sonst schläft sie ein. Oder sie wird eingeschläfert:

Die Technische Biologie steht vor gravierenden Richtungswechseln (siehe "Proteste in der TechBio"). Die Studis dort brauchen unsere Unterstützung. Unsere Uni Stuttgart vereint viele verschiedene Fachrichtungen. Das ist gut so und sollte so bleiben. Haltet also die Augen offen nach Flyern, informiert euch bei der nächsten FaVeVe+ Sitzung oder direkt bei den TechBios, wie ihr ihnen unter die Arme greifen könnt, denn das hilft!

Auch woanders könnt ihr euch einbringen. Im Fakultätsrat der Fak 9 steht ein Generationenwechsel bevor: dort wird es leer werden, wenn keiner neu einsteigt. Was man da machen muss, wie es geht und wo man Fragen stellen kann, erfahrt ihr im Artikel Engagiert Euch vom alten FakRats-Hasen Daniel. Wer Interesse bekommt und Lust verspürt in der eigenen Fakultät (wir haben ja schließlich 10) mitzumischen, soll sich bitte ganz herzlich eingeladen fühlen, seine Fachschaft oder seinen FakRat zu besuchen.

Es wird keiner unsere Angelegenheiten für uns in die Hand nehmen, wir müssen es selber machen. Es macht auch Spaß! Wer Interesse hat, kann ganz einfach nachfragen. Und zum Beispiel zur ersten studentischen Tagung des Vereins Frauen in der Literaturwissenschaft, kurz Fridel e.V., gehen. Auch diese Veranstaltung verdankt ihre Existenz engagierten Studis.

Also, wir sehn uns!

Beste Grüße,

Die Redaktion

PS: Wer - wie auch immer - auf Journalismus oder Kurzgeschichten steht ist hiermit auch herzlich zur **Redaktionssitzung** eingeladen. Also ihr alle. Die nächste ist am 16.5. um 20 Uhr im Schlesinger.

i

Termine:

F+ Sitzungen

08.05.12, 19:33 im Zentralen Fachschafts Büro (ZFB), Stadtmitte, 2b

15.05.12, gleiche Zeit, im Nili in Vaihingen

22.05.12, gleiche Zeit, im ZFB

29.05.12, gleiche Zeit, im Nili

Fridel

Vom 17. bis 18.5., 2. Stock KII, 9 bis ca. 17 Uhr

Bericht aus der Studi-Vertretung

FaVeVe+

Von Max Landeck, Sitzungsleitung

Pünktlich zu Beginn des Sommersemesters 2012 hat der halbjährliche Wechsel der Sitzungsleitung stattgefunden, Max Landeck und Mark Dornbach (stellv.) leiten nun die FaVeVe+ Sitzungen.

Unsere neue **FaVeVe+ Satzung** macht Fortschritte, sowie auch die Vorbereitungen für die **Verfasste Studierendenschaft (VS)** in Gang kommen.

Aktuell beschäftigen wir uns mit diversen Aufgaben und Problemen:

z.B. der **Prüfungsplan**, zum WS11/12 wurde er sehr kurzfristig, 3 Tage vor Beginn des Prüfungszeitraum, veröffentlicht.

Das **Campus Management System (CUS)** schreitet auch voran, die TU Graz hat die Ausschreibung für das neue System gewonnen und nun geht es an die Anpassung an unser Landeshochschulgesetz (LHG).

Am 06.06.2012 steht eine öffentliche Senatssitzung an, bei der die **Wahl des Rektors** (Unirat) vom Senat (nicht) bestätigt wird.

Die **Fakultät 4** wartete seit einigen Jahren auf eine **externe Evaluierung** um ihre vakanten Professorenstellen wieder besetzen zu können. Diese ist nun vollzogen, jedoch wurde sie sehr **mangelhaft** ausgeführt. Aufgrund der großen Differenzen zwischen der internen und externen Evaluierung zieht sich der Prozess in die Länge. Das hat zur Folge, dass auch das Modulhandbuch für den Master „Technische Biologie“ nicht abgesegnet werden kann, voraussichtlich nicht bis zum Ende der Bewerbungsfrist (15. Juli)!

Die **Parkplätze** hinter dem Gebäude PWR 7 und 9 sind wieder in Mitarbeiterparkplätze

umgewandelt. Der Parkplatz war morgens oft so voll, dass Mitarbeiter keine Parkplätze gefunden haben. Ein Grund dafür sind Pendler, die gern den kostenlosen Parkplatz nutzen. Da der Parkplatz jetzt meist nur unter 50% ausgenutzt ist, gibt es Überlegungen entweder ab 09:30 zu öffnen oder einen Zugang über den ECUS zu realisieren.

Viele **Module** wurden auch dieses Jahr wieder **evaluiert**. Solltet auch ihr teilgenommen haben (Online Umfrage kurz vor der Prüfung) und das Ergebnis nicht kennen, so fragt am besten bei euren Professoren nach, ob sie die Ergebnisse nicht am Institut aushängen möchten. Zudem gibt es meist noch die Möglichkeit einer **Modulkomentierung**: 1-2 Studenten, die sich mit dem Dozenten zusammensetzen und die Ergebnisse reflektieren, um die Vorlesung zu verbessern.

Der **ECUS-Zugang** zum Universum muss sich leider schon wieder verschieben. Nachdem nun die Zuständigkeiten im RUS geklärt waren, traten nun Probleme bei der Testphase auf. Studenten, die nach der Aktivierung ihres Ausweises für den Arbeitsraum in der Mensa Geld aufgeladen hatten, verloren ihren AKTIV-Status und konnten den Ausweis nicht neu aktivieren lassen. Anscheinend hat das Studentenwerk nicht korrekt dokumentiert, welche Sektoren der Ausweise sie beschreiben.

Für die **Bibliothek** soll es in Zukunft evtl. ein **RFID-Verleih-System** geben. Dadurch kann mit weniger Personal zur gleichen Zeit gearbeitet werden und dementsprechend die Öffnungszeiten verlängert werden. Das ist auch bitter nötig, wenn man sich andere Unis anschaut, bei denen die Bibliothek 24/7 genutzt werden kann.

Engagiert Euch!

Die Wahlen für die studentische Vertretung in Fakultät und Senat stehen vor der Tür. Wer Lust hat sich im Interesse der Studierendenschaft zu engagieren, ist aufgerufen sich auf die Wahllisten stellen zu lassen.

Von Daniel Sprenger

Am 10. und 11. Juli 2012 finden an der Universität Stuttgart die alljährlichen Gremienwahlen statt. Dabei geht es für uns Studierende darum unsere Vertretung zu bestimmen, die die organisatorischen Abläufe im Hintergrund begleitet und wo nötig im Sinne optimaler Studienbedingungen intervenieren kann.

An den genannten Terminen wird am Campus Stadtmitte sowohl die studentische Vertretung im Senat als auch die der Fakultäten 1 (Architektur), 9 (Geisteswissenschaften) und 10 (Wirtschaft, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Sport) gewählt. Dieser Artikel ist zwar als allgemeiner Appell für studentisches Engagement zu verstehen, bezieht sich jedoch im Konkreten auf die Wahl für den Fakultätsrat der Philosophisch-Historischen Fakultät 9.

Warum studentisches Engagement?

Die Mitarbeit in den universitären Gremien stellt eine Form des studentischen Engagements dar. Darüber hinaus könnt ihr euch in den Fachschaften eures Studienfaches oder in hochschulpolitischen Gruppen einbringen. Entsprechend der verschiedenen Formen variiert auch die inhaltliche Ausrichtung der Tätigkeiten.

Während die meisten hochschulpolitischen Gruppen die Studierendenschaft als Akteurin im gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachten und sich dementsprechend auch hochschulpolitisch eher nach außen orientieren (z.B. Landespolitik), stellen die Fachschaften Anlaufpunkte für Studierende dar, die dort Informationen und Hilfe bezüglich des Studiums erhalten. Die Arbeit innerhalb der Gremien findet an der Schnittstelle zwischen Studium und Universitätsarbeit statt. Dadurch ist es möglich in einen direkten Austausch mit den ProfessorInnen und MitarbeiterInnen der Universität/Fakultät zu treten. Außerdem ist das universitäre Gremium der Ort, an dem es auch zu verbindlichen Abstimmungen kommt. Wer hier den Arm hebt stimmt unmittelbar für oder gegen eine konkrete Maßnahme.

Studentisches Engagement in den universitären Gremien war selten so wichtig wie heute. Auch unsere Hochschule ist seit einigen Jahren einer strengen Haushaltsbudgetierung durch das Land Baden-Württemberg unterworfen. Dies führt dazu, dass die knappen finanziellen Mittel möglichst optimal eingesetzt werden müssen. Für uns als Studierende ist es in dieser Situation von höchster Bedeutung, dass unsere Studienbedingungen im Zuge dieser Entwicklungen davon nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Deshalb müssen wir immer wieder für die Qualität und Quantität von Betreuungs- und Lehrangeboten eintreten!

Darüber hinaus bietet die Arbeit im Gremium auch einen sehr wertvollen Einblick in die Strukturen und Prozesse des Gesamtsystems Universität sowie die Möglichkeit über den Tellerrand des eigenen Instituts oder der eigenen Fakultät hinauszuschauen.

Aus vielerlei Gründen ist die Position der Geisteswissenschaften an der Universität Stuttgart sehr schwach. Obwohl die Fakultät 9 eine der Fakultäten mit den meisten Studierenden an der gesamten Hochschule darstellt und die dort angebotenen Studiengänge konstitutiv für die LehrerInnen-ausbildung sind, wird ihr Status regelmäßig und häufig radikal in Frage gestellt. Mit der Wahl des neuen Rektorats könnte erneut die Existenzfrage für die Historisch-Philosophische Fakultät gestellt werden. Für diesen Fall ist die studentische Vertretung im Fakultätsrat der Fakultät 9 besonders gefragt. Hier ist der Ort an dem die neuesten Informationen aus dem Rektorat vorgestellt und diskutiert werden. Und die Aufgabe der Studierendenvertretung muss es dann sein, die Interessen der Studierendenschaft der Fakultät 9 auch über die Grenzen der Fakultät hinweg zu artikulieren. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit mit den Fachschaften und der studentischen Vertretung im Senat, sowie der Austausch mit der FAVEVEplus notwendig.

Was ist der Fakultätsrat?

Der Fakultätsrat ist das oberste Entscheidungsgremium innerhalb der Fakultät. Er entscheidet über die organisatorischen

Belange der Fakultät, zum Beispiel Mittelvergabe an die einzelnen Institute, Prüfungsordnungen, Besetzungen von ProfessorInnen- und MitarbeiterInnenstellen und die strategische Ausrichtung der Fakultät innerhalb der Universität.

Mitglieder sind alle ProfessorInnen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen aus Technik und Verwaltung sowie sieben studentische VertreterInnen der jeweiligen Fakultät. Aus dem Fakultätsrat heraus bilden sich verschiedene Ausschüsse, die sich mit speziellen Themen befassen.

Die gewählten studentischen VertreterInnen des Fakultätsrates repräsentieren die Anliegen aller Studierenden. Dabei arbeiten sie mit den Fachschaften zusammen. Die Themen, die in den einzelnen Studienkommissionen vorbereitet und diskutiert werden, kommen im Fakultätsrat endgültig zur Abstimmung. Mit sieben Stimmen ist der Einfluss der studentischen Vertreter außergewöhnlich stark. Die Ausrichtung der Fakultät kann daher in hohem Maße von den Studierenden mitgestaltet werden.

Was sind meine Aufgaben im Fakultätsrat?

Der Aufwand, der zusätzlich zum Studium für die Vertretung im Fakultätsrat, aufgewendet werden muss, hält sich in der Regel in Grenzen. Vor den Sitzungen, die einmal im Monat Mittwoch-Nachmittags stattfinden, gilt es die vorher online gestellten Materialien zu lesen. Es ist empfehlenswert, dass sich die Gruppe der studentischen VertreterInnen zusätzlich zu den Gremienterminen einmal im Monat trifft, um einzelne Tagesordnungs-

punkte gemeinsam zu vertiefen und gegebenenfalls eine gemeinsame Position zu entwickeln. Darüber hinaus kann es (je nach Zusammensetzung der Gruppe) notwendig werden, den Kontakt zu den Fachschaften aufzubauen und zu pflegen. In besonderen Fällen muss auch das Gespräch mit dem Dekanat gesucht werden.

Was sind die Voraussetzungen?

Für die Kandidatur zum/r studentischen VertreterIn im Fakultätsrat ist keine spezielle Voraussetzung zu erfüllen. Ihr solltet Lust auf die Aufgabe haben und bereit sein, etwas mehr an Arbeit aufzuwenden. Außerdem solltet ihr eure repräsentative Funktion ernst nehmen. Im Fakultätsrat gibt es eine Anwesenheitspflicht die sich darin begründet, dass euch eure Kommilitonen/-innen ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Solltet ihr in den Fakultätsrat gewählt werden ist der Mittwoch-Nachmittag zumindest einmal im Monat verplant.

Aktives Mitglied eurer Fachschaft müsst ihr aber nicht sein, genauso wenig wie Mitglied einer hochschulpolitischen Gruppe. Auch ist es keine Voraussetzung jeden Dienstag Abend an den FAVEVE-plus-Sitzungen teilzunehmen. Wie bereits oben erwähnt solltet ihr aber darauf achten, den Kontakt zu diesen Studierendeneinrichtungen zu pflegen. Es gilt: Je mehr, desto besser!

Auch ein spezifisches Vorwissen müsst ihr nicht aufweisen. Aber ihr solltet Interesse an der Institution Universität haben. Dann werdet ihr im Laufe eurer Tätigkeit sehr viel Wissenswertes dazulernen.

Was muss ich tun, um auf die Wahlliste zu kommen?

Solltet Ihr Interesse an einer Kandidatur für die studentische Vertretung im Fakultätsrat der Fakultät 9 (Philosophisch-Historische Fakultät) haben könnt ihr euch bei euren aktuellen Vertretern/-innen (siehe Aushang Zentrales Fachschaftsbüro, KII, 2a) oder bei den Fachschaften melden. Ihr könnt auch gerne eine e-mail an: fakrat9@web.de schreiben.

Darüber hinaus wird es im Mai noch einen Info-Abend im Café Faust geben, der noch extra angekündigt wird. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird eine Liste ausgelegt, in die ihr euch eintragen könnt. Um für den Fakultätsrat der Fakultät 9 kandidieren zu können müsst ihr auch in der Philosophisch-Historischen Fakultät eingeschrieben sein. Diese Information findet ihr auf der Rückseite eures Studierendenausweises.

Zwischenprüfung für Stuttgarter Geschichtsstudium

Von Torsten Büchele

„Die machen doch in höchstens zwei Jahren dicht!“ warnte ein Campus-kundiger Bekannter, als ich mich vor eineinhalb Jahren für den Geschichtsbachelor in Stuttgart eingeschrieben habe. So etwas bekommt man bundesweit wohl auch nur in Stuttgart zu hören. Na gut, das gilt nicht für die ganze

Uni, nur in Bezug auf Geschichte. Ich konnte mir nie im Leben vorstellen, wie ein Institut dichtmacht. Wir befinden wir uns in einer staatlichen Institution. Die geht doch nicht Pleite wie eine Drogeriekette. Zudem gibt es in unserem Land von Jahr zu Jahr mehr Akademiker. Und in Stuttgart hunderte von Geschichtsstudenten.



Viele Wege führen ins historische Institut der Universität Stuttgart. Aber wohin führt der Weg des Historischen Instituts selbst?

Um ehrlich zu sein: Ich kann mir das auch heute noch nicht vorstellen. Semester um Semester verstrich wie geplant. Selbsternannte Insider prophezeiten regelmäßig den Weltuntergang für den nächsten Monatsersten. Ich jedoch sah mich von Spinne- umgeben, die offenbar viel Zeit besaßen, sich Fantasiewelten zu widmen.

Bis vor einem Monat. Es war nebenbei die letzte Vorlesungswoche meines dritten Semesters. Da öffnete mir ein Flugblatt die Augen, Titel: „Rektorat plündert Geisteswissenschaften“. Nun wurde mir klar: Als nicht in der Hochschulpolitik aktiver Student erfährt man nur bruchstückhaft, welcher Überlebenskampf seit Jahren hinter den Türen der entsprechenden Gremien ausgefochten wird. Da ich nach drei Semestern meines Bachelors endlich darüber im Bilde bin, ist es nun Zeit für eine Zwischenprüfung meiner Studienwahl.

Jahr für Jahr sieht sich die philosophisch-historische Fakultät neun mit neuen Sparplänen der Universitätsleitung konfrontiert – die auch bereits die Auflösung der Fakultät in Erwägung zogen. Laut Flugblatt ist die Wiederbesetzung der Mittleren Geschichte akut gefährdet. Die Abteilung für Frühgeschichte wurde bereits geschlossen. Besucherzahlungen in der Institutsbibliothek weisen darauf hin, wo als nächstes der Rotstift angesetzt wird. Die Auswirkungen bereits durchgeführter Sparmaßnahmen sind spürbar. Proseminare von 40-50 Teilnehmern sind in der Mittleren Geschichte die traurige Regel. Eine Zulassungsbeschränkung als rigorose Lösung des Verteilungskonflikts würde die Argumentationsbasis des Institutes im eigenen Überlebenskampf weiter schwächen. Hoffnungslos überfüllt sind auch die Vorlesungen. Haupthörer müssen sich regelmäßig eine „Reise nach Jerusalem“ antun. Das heizt die Gerüchte-

küche an, was das Ansehen der Geschichtswissenschaft in Stuttgart stark beschädigt – und damit der gesamte Universitätsstandort Landeshauptstadt. Heidelberg und Tübingen gelten seit Jahrhunderten als verlässliche Größe – Stuttgart hingegen als Pulverfass. Bedenkt man, dass die Fakultät neun die zweitgrößte Zahl an Immatrikulierten besitzt (ein gewichtiges Argument für die Erhaltung!), so ist dies für eine Landeshauptstadt ein Armutszeugnis.

Seit Neuestem macht das Historische Institut allerdings mit gegensätzlichen Schlagzeilen auf sich aufmerksam: Ein neuer Lehrstuhl wurde geschaffen, Wirkungsgeschichte der Technik. Zwar aus Stiftungsgeldern, aber welche Fachrichtung beschwert sich denn, von Stiftungen und Wirtschaft ignoriert zu werden? Ist mit dieser Expansion gegen den Trend trotz aller Hiobsbotschaften, die alle paar Wochen auf bunten Flugblättern den Weg ans schwarze Brett und in die Treppenhäuser finden, der Streit um die Geschichtswissenschaft beendet?

Mitnichten. Letztlich geht es den Geschichtsstudenten genauso wenig und doch genau so sehr an den Kragen wie vor ein, zwei oder drei Jahren. Es bleibt einem nichts anderes, als tagtäglich etwas mehr Einsatz, Begeisterung und Überzeugung für sein Fach zu demonstrieren als andere Studiengänge. Da dies auf dem Arbeitsmarkt von uns Historikern ohnehin erwartet wird, bedanken wir uns für die tägliche Portion Berufsvorbereitung.

Proteste in der TechBio

Von Nils Langer

In der Technischen Biologie rumort es. Bereits seit vier Jahren ist die Rede von Umstrukturierungen, doch nichts passierte – nun soll die TechBio im Eiltempo reformiert werden. Ohne Beteiligung von Studierenden, Mittelbau und den von Institutsschließungen betroffenen Profs. Bereits jetzt sind drei Professuren unbesetzt, in den kommenden fünf Jahren werden noch zwei weitere dazukommen. Aktuelle Papiere raten zu einer starken Verringerung der Disziplinen.

Diese Verwirrungen wirken sich nun auf die Lehre aus: Der erste Master-Jahrgang startet im Winter, doch die Inhalte sollen laut Rektor Wolfram Ressel erst nach Ablauf der Bewerbungsfrist festgelegt werden. Bachelor-Absolventen bewerben sich demnach auf einen Masterstudium, dessen Inhalt sie nicht kennen können.

Externes Gutachten

Der Fachbereich selbst erstellte letztes Jahr ein eigenes Konzept unter Beteiligung aller Gruppen. Im zweiten Schritt bewerteten externe Gutachter den Zustand der TechBio und stellten Gegenvorschläge zur Verbesserung auf. Die wichtigste Konsequenz daraus: Der breite Fächerkanon soll zugunsten eines einzigen Schwerpunkts, der Systembiologie, weichen. Studierende* und Doktoranden kritisieren einhellig die Zusammensetzung der Gutachter als „nicht angemessen für die Vielfalt des Fachbereichs“:

Die Mehrheit der Gutachter war fachfremd, die wenigen Experten entstammten der Systembiologie und einer verwandten Richtung – den profitierenden Disziplinen. Der Rektor hatte die Gutachter bestimmt. Die Zusammensetzung der Gruppe legt nahe, dass bereits vor Beginn der Begutachtung ein erwünschtes Ergebnis feststand.

Uni-interne Gruppen ausgeschlossen

Als im Januar der Bericht (der Externen) verfasst und verschickt wurde, erhielten die Studierenden keine Kopie. Auch auf drängende Nachfrage erhielten sie keine Unterlagen, erst auf Schattenwegen ergatterten sie das Papier. Im Fakultätsrat verschob Dekan Schmidt die gegen seinen Willen beantragte Diskussion in einen Sitzungsteil ohne Beschlussfähigkeit.

In der Zwischenzeit richtete das Rektorat eine uni-interne Gruppe ein, um die Vorschläge zu kommentieren und einen ausgewogenen Entwurf zu verfassen. Prorektor Berroth, der selbst die zeitlichen Planungen „sehr unglücklich“ findet, sitzt dieser Gruppe vor, deren Besetzung wiederum Ziel von Kritik ist. Denn weder Studierende, Doktoranden, Mittelbau noch auslaufende Professuren nehmen an den Sitzungen teil. Berroth verteidigt diesen Schritt: „Es sollte in kurzer Zeit ein schlüssiges Konzept erarbeitet werden. Dies geht nur in einer kleinen Gruppe.“ Das Konzept solle dann mit an-

deren Betroffenen diskutiert und verabschiedet werden, die Mitsprache aller Gruppen sei gesichert. Doch Fachschaft, Doktoranden und Mittelbau verfassten öffentliche Beschwerden aufgrund der Geheimniskrämerei. Auch sie befürworteten die Einrichtung einer Stuttgarter Systembiologie und schlugen an anderer Stelle Schließungen vor – umso mehr verwundern sie die exklusiven Gesprächsrunden. Informationen aus der Kommission dringen nicht bis in den Fachbereich hinein. Die Betroffenen fühlen sich übergangen und befürchten Stellen, Forschungstiefe und die vielseitige Lehre zu verlieren.

Master – mit welchem Inhalt?

Denn im Wintersemester beginnt der erste Masterjahrgang der Technischen Biologie. Längst ist die Prüfungsordnung beschlossen, die Inhalte nicht: das sogenannte Modulhandbuch fehlt immernoch. Dieses ist zum Teil abhängig von den beschäftigten Professoren, doch die Fakultät hat bereits eine Version verabschiedet, mit der die Fachschaft sehr zu-

frieden ist. Sie beruht auf den aktuellen Stellen und kann somit als vorläufige Zusage des Studienverlaufs an die Bewerber verstanden werden. Rektor Wolfram Ressel teilte der Fakultät anschließend in einem Brief mit, dieses Modulhandbuch nicht im Senat besprechen zu wollen – erst nach Beschluss des neuen Konzepts. Dieser Termin liegt später als der Bewerbungsschluss, Interessierte müssen sich also in blindem Vertrauen auf die Fakultät bewerben. Seit das klar ist wendet sich die Fachschaft an ihre Studierenden. Sie raten ihren Absolventen in einem Flyer, sich nicht vorrangig in Stuttgart auf den Master zu bewerben. Manfred Berroth relativiert die heftigen Proteste: lediglich 20% der Stellen sollten neu besetzt werden. Er sehe darin keine Gefahr, die Gruppe sei sich einig, „keine revolutionären Änderungen“ umsetzen zu wollen. Die Lehre sei in ihrer Vielfalt nicht gefährdet, vielmehr verändere man langfristig Vertiefungslinien im Master. Die Studierenden halten dagegen, dass diese 20% ungleich mehr Fachrichtungen im Studium stellten.

Weitere Infos unter:



Fachschaft
www.technische-biologie.de



ILIAS



Facebook

Straffer Zeitplan

Bis Ende Mai soll das interne Papier fertig gestellt sein. Anschließend, bis Ende September, stehen Diskussionen und Beschlüsse in Fakultät, Senat und Unirat an. Zu diesem Zeitpunkt endet die Amtszeit von Rektor Wolfram Ressel. Ein stolzer Zeitplan, der weniger Diskussionen

zulässt als sich so mancher wünscht. Dabei hätte man schon vier Jahre Zeit und konsensfähige Konzepte in der Schublade gehabt.

i

Hintergrund „Systembiologie“:

Aktuelle Verfahren in der Biologie generieren riesige Datenmengen in der Grundlagenforschung. Die Systembiologie führt diese Einzelinformationen in Simulationen zusammen, um ein tieferes Verständnis des Systems zu gewinnen. Die mathematischen Verfahren der Systembiologie entwickeln mehrheitlich Mathematiker und Informatiker. Die Ergebnisse wiederum interpretieren Biologen.

Der Begriff Systembiologie ist noch immer Gegenstand von Diskussionen. An der Uni Stuttgart trifft die hier eng gefasste Definition jedoch den Kern der Auseinandersetzung.

Dieses Verständnis repräsentiert schließlich auch einen Methodenstreit um die Wissenschaftlichkeit in biologischen Verfahren: Versuch-Irrtum im Reagenzglas oder deterministische Simulationen.

* Die Betroffenen der TechBio haben darum gebeten, nicht namentlich genannt zu werden.

Stuttgart 21: Ein offener Brief an Walter Sittler

Von Alexander Schopf

Als ich am Neujahrstag die „Sonderzeitung zu Stuttgart 21“ vom Bündnis Bahn für Alle im Briefkasten fand, erblickte ich gleich auf der Titelseite einen Bericht von Walter

Sittler mit dem Titel „Verantwortliche ohne Verantwortung?“ Die Zeitung war im Übrigen mit einer persönlichen Widmung versehen, von wem auch immer, vielleicht sogar von diesem Herrn Sittler: „Alles Gute

fürs Neue Jahr mag es uns Glück bringen.“
Ich las also, was in diesem Artikel steht.
Ich zitiere:

„Warum eine Sonderbeilage zu Stuttgart21 und zur Volksabstimmung in Baden-Württemberg? Nicht in erster Linie, weil die Projektbefürworter im Vorfeld der Volksabstimmung vom 27. November 2011 Methoden angewandt haben, die fragwürdig sind. Auch nicht primär, weil die Deutsche Bahn AG das markanteste Gebäude der Stadt Stuttgart abreißen will, ohne zu wissen, ob das Projekt S21 je zu Ende gebracht werden kann.“

Hier habe ich dann aufgehört zu lesen. Zumindest bei diesem Artikel. Bei den anderen habe ich nur mal so die Überschriften angeschaut. Auch diese will ich dem geneigten Leser nicht vorenthalten:

„Ein Projekt gegen Recht und Gesetz – Stresstestmanipulation“

„Der Hauptbahnhof in Stuttgart – Ein architektonisches Meisterwerk wird zerstört“

„Unverantwortliche Kulturschande“

„Ein gigantischer technischer Betrug?“

„Das war kein Stresstest“

„Mensch und Versagen“

„Wahnsinn mit Methode...“

Und, das fand ich besonders interessant:
„Kretschmann will in die Geschichtsbücher eingehen. Das lässt er sich nicht durch ein Bahnhöfle kaputt machen.“

Finde ich es irritierend, dass hier weiterhin bewusst versucht wird, Öl ins Feuer zu gießen? Ja. Und von wem? Steht da alles drin: Attac, BUND, Grüne Jugend, GRÜNE LIGA, IG Metall, Jusos in der SPD, Linksjugend Solid, ProBahn Berlin-Brandenburg, Robin

Wood, Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, VCD Brandenburg, Landesvorstand der Linken in Baden-Württemberg und noch ein paar anderen Organisationen und Privatleuten. Und was halte ich jetzt davon?

Ich kann diese Hetze langsam nicht mehr ab. Herr Sittler, liebe Verfasser der „Sonderzeitung zu Stuttgart 21“, verhalten sie sich endlich wie Demokraten, wenn sie wirklich welche sind, was ich nach Lektüre dieser Sonderzeitung wirklich in Frage stelle und kennen sie das Ergebnis der Volksabstimmung an! Und, lieber Walter Sittler, werfen Sie nie wieder Müll in meinen Briefkasten! Und nein, Ihnen ist es nicht gelungen, mir Neujahr zu versauen. ;-)

Gelungen ist Ihnen aber, dass ich mich so richtig freue. Und zwar auf das hier:



Mit besten Grüßen!
Alexander Schopf

Sind wir nicht sowohl Mies van der Rohe als auch ZahaHadid?

Von Pablo Vitalis Hildebrandt

Rollenbilder gab es lange Zeit und waren für die Identität vieler Menschen wichtig – oder sind es immer noch. Ich erkläre das mal anhand der Architekturstile vergangener Epochen. Sicherlich würde mir hierfür jeder Historiker den Hals umdrehen, da die folgenden Vergleiche niemals die damaligen Gesellschaften widerspiegeln. Auch manche Architekturtheoretiker würden wohl die Stile wesentlich differenzierter betrachten. In der digitalen Generation allerdings darf man auch Texte verfassen, nur um seine Meinung kund zu tun und andere damit vielleicht sogar zum Denken anzuregen. Und genau so ist der folgende Text auch zu lesen.

Nachdem wir auf die Welt gekommen sind, werden wir (hoffentlich) wohl behütet von unseren Eltern großgezogen. Spielerisch und ohne wissenschaftliche Kenntnisse fangen wir langsam an, die Welt zu verstehen und benutzen wohl mehr unsere Intuition und unser Vertrauen. Ähnlich behaupten wir auch von den in Gott vertrauenden gotischen Baumeistern, dass sie ihre Kathedralen mehr aus dem Gefühl und der Faszination des Erschaffens heraus bauten. Vielleicht ist es auch diese romantisierte Vorstellung, die viele Menschen heute dazu bewegt, in Fantasy-Subkulturen ausgerechnet mittelalterliche Darstellungen oder Anlehnungen zu wählen.

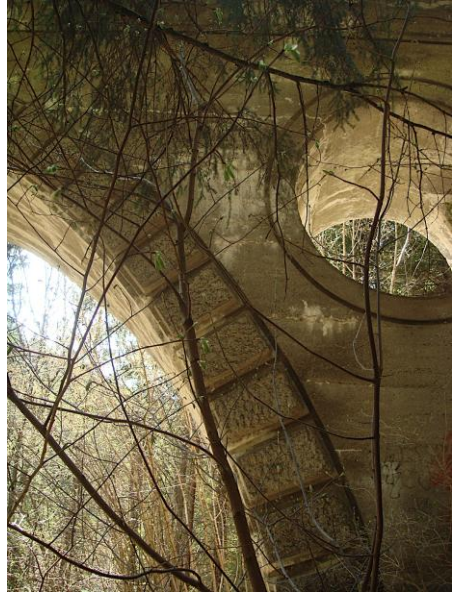
In der Schule lernen wir unseren Verstand besser zu nutzen. Wir eignen uns Wissen an und lernen es anzuwenden. In der Renaissance vergleiche ich das damit, dass die Scholastik immer mehr durch rationale Wissenschaft ersetzt wird und schließlich in der Aufklärung diese Säkularisierung zur Polarisierung von Rollenbildern führte. Auf unser Leben übertragen meine ich damit, dass wir in der Schule zu einem bigotten Wesen erzogen werden. Auf der einen Seite unsere kindlichen romantischen Gefühle weiterhin auslebend wissen wir aber, was die Welt im Inneren eigentlich zusammenhält. Schließlich fangen wir an, von verschiedenen Rollen uns viele verschiedene Ansichten zusammenzubasteln und können uns nicht so recht entscheiden, was wirklich richtig und falsch ist – tun aber weiterhin, was wir schon immer taten. Dieses langsame Zusammenmischen von verschiedenen Stilen finden wir im Eklektizismus des Historismus wieder.

Während des Studiums will man uns dann diese Weltansicht nicht lassen und wir fordern uns selbst heraus eine eigene Meinung zu bilden. Schnell werden jedoch Konzepte zum allgemeinen Dogma erhoben. Manche bleiben in dieser Situation auch bei alten konservativen Rollenbildern; aber auch diese Rollenbilder sind in der heutigen Gesellschaft zu etwas Idealistischem geworden. Die Moderne war auch der Meinung, sie müsse

den Historismus aufräumen und klare Konzepte vorlegen, die dann zur allgemeinen Regel erkoren wurden. Sicherlich waren diese Konzepte gut durchdacht, doch eine allgemeingültige Lösung gibt es wahrscheinlich nicht.

Um sich wieder von diesen idealistischen Vorbildern zu lösen, müssen wir unsere Gewohnheiten brechen. Poststrukturalismus und Dekonstruktivismus machten uns auf diesen Missstand aufmerksam. Durch diese Auflösung von gewohnten Strukturen findet man jedoch keine neuen Rollenbilder. Es erscheint eher so, als würde man in Zweifeln versinken und nichts sei mehr richtig – oder vielmehr erscheint nur noch das Nichts die eigentliche Bedeutung des Lebens zu sein.

Nachdem wir alle Rollenbilder gebrochen haben, tritt eine neue politische Partei (die Piraten) auf die Bühne und behauptet, dass es nun angeblich keine Rollen mehr gäbe. Zugleich scheinen wir unsere Rolle individuell und frei von Vorbildern zu wählen. Wir verändern unsere Vorbilder und meinen uns damit weiter zu entwickeln – immer im Kontext, mit der Umwelt den richtigen Kontakt zu bekommen. Themen der Nachhaltigkeit werden wichtig. Auf einmal gibt es keine Patentlösungen mehr, sondern nur noch situationsabhängige Lösungen. Wenn es wirklich keine Rollen mehr gibt, dann kann ich ständig jemand anderes sein, je nachdem, was für meine Ziele praktisch ist. Dann bin ich mal ein Mies van der Rohe der Moderne, aber in anderen Situationen mal eine Zaha Hadid des Dekonstruktivismus.



Wir haben die Freiheit – und die Qual der Wahl.

*Pablo bekam auf seinen Text bereits vor Druck eine Antwort, die wir hier gern veröffentlichen: siehe nächste Seite.
Die Redaktion*

Wer soll sich freuen?

Antwort auf "Sind wir nicht sowohl Mies van der Rohe als auch Zaha Hadid"

Von Peter Schadt

Wer ist eigentlich dieses Wir das die Freiheit hat, und nur noch die Qual der Wahl? Es sind eben nicht die Frauen, welche bis heute 2/3 der weltweiten Arbeit verrichten und trotzdem nur 10% des weltweiten Einkommens und 1% des weltweiten Eigentums besitzen.¹ Der Autor tappt zusammen mit den Piraten und dem Vogelstrauß in die gleiche Falle: Nur weil ich meinen Kopf in den Sand stecke, verschwindet nicht die Realität. Die postgender Partei Piraten (Eigenbezeichnung) treibt durch ihre Position in dieselbe Strömung, welche das alte Dampfboot SPD einst in den Hafen der bürgerlichen Gesellschaft treiben ließ, als diese ausrief: Klassenkampf war gestern, heute gibt es keine Klassen mehr! Das Ende der Geschlechter auszurufen, ist genau wie das Ende der Klassengesellschaft auszurufen: nicht besonders radikal, sondern schlicht falsch.

Sorgen wir für Klarheit bei den Begriffen: Idealismus ist die philosophische Denkschule des Bürgertums, welche davon ausgeht, dass unsere moralischen Vorstellungen und unsere Interessen die heutige Gesellschaft formen. Ein solches Denken findet die Welt immer genau so eingerichtet, dass sie den in ihr lebenden Individuen passend erscheint. Kapitalismus für die Menschen, die ja bekanntlich Konkurrenz, Leistungswille und unendlichen Konsum anstreben.

Der Idealismus ist nicht in der Lage die Rol-



Die Eule des Materialismus

le des Kapitals zu begreifen, welches von der Ausbeutung der menschlichen Arbeit lebt und wächst. Die Menschen im Kapitalismus müssen arbeiten, um zu leben – und um arbeiten zu können, müssen sie sich in der Konkurrenz durchsetzen, Leistungswille zeigen und in ihrer Freizeit all die verbrannte Energie reproduzieren – und konsumieren so viel sie können. Der Kapitalismus erzeugt sich selbst, also die Menschen die

er braucht. Das ist der Ausgangspunkt einer materialistischen Analyse.

Die Piraten sorgen mit ihrer postgender Debatte eben nicht dafür, dass Frauen, Lesben, Trans & Inter* Menschen sich organisieren können, um die realen Machtverhältnisse zum Tanzen zu bringen, sondern zementieren die versteinerten Verhältnisse. Indem sie autonome Frauengruppen und Feminist_innen zu den Ewig-Gestrigen erklären, welche nicht sehen wollen, das Gender längst 90iger ist, schaffen sie vor allem eins: Die Herrschaft zu stärken. Auf Seiten der Herrschaft fühlen sich die Piraten auch wohl. Stritten die Grünen zu Beginn ihrer Karriere als eine Volkspartei noch mit der handvoll Parteimitglieder, welche Regierungsbeteiligungen sie für eine Sackgasse für emanzipatorische Politik hielten, sind sich die Piraten sicher: Regierungsbeteiligung ist, was die Partei will!

Menschen, welche keine Lust haben auf Geschlechterrollen, sei es also genauso zu empfehlen, zu den Piraten zu gehen wie Menschen, welche in einer klassenlosen Gesellschaft leben wollen, sich das Parteibuch der SPD zu holen. Der erste Schritt zur Überwindung der Geschlechter ist das Begreifen, dass wir an den Biographien, Fotos, Beziehungsgeschichten, den Erfahrungen von sexuellen Übergriffen und nicht zuletzt dem Gehaltsscheck immer noch klar erkennen können, wer in dieser Gesellschaft eine Frau ist und wer nicht. Alles andere ist Idealismus.

Um in den Bildern des Autors zu sprechen: Vielleicht sollten wir weder Mies van der Rohe noch Zaha Hadid sein. Eklektizismus, die Idee sich hier und dort zu bedienen und aus allem alten zusammengenommen etwas

neues zu machen, heißt am Ende doch nur die alte Scheiße in neue Formen zu pressen. Die Situationistische Internationale (SI) scheint mir hier, spannender zu sein. Die Architekten der SI hatten eine eigene Stadt geplant, konnten ihr Projekt aber nie realisieren. Die Geldgeber stiegen aus, als die Künstler sich das Recht sichern wollten, jederzeit jedes ihrer Gebäude zu sprengen – falls es doch noch Spuren des Alten tragen sollte. Geld ist damit sicher nicht zu machen – aber es ist vielleicht der Weg zu einem wirklich anderen Morgen.

Um mit den Worten des Situationisten Debord zu schließen:

„Das Spektakel stellt sich als eine ungeheure, unbestreitbare und unerreichbare Positivität dar. Es sagt nichts mehr als: >>Was erscheint, das ist gut; was gut ist, das erscheint.<< Die durch das Spektakel prinzipiell geforderte Haltung ist diese passive Hinnahme, die es schon durch seine Art, unwiderlegbar zu erscheinen, durch sein Monopol des Scheins faktisch erwirkt hat.“



Situationistische Internationale: Debord, Bernstein, Jorn

Wissen, was man isst – Die Slow Food-Messe

Von Sarah Gräber

Heutzutage muss es schnell gehen. Das hört leider auch meist beim Essen nicht auf. Umso wohltuender ist es da, mal in eine ganz andere Welt einzutauchen: Die Welt des „Slow Foods“. Möglichkeit dazu bietet die jährliche Slow Food-Messe, die hält, was sie verspricht – sie ist ein Markt des guten Geschmacks.

Regionales neu entdecken

Von Brandenburg bis Baden-Württemberg - Die Besucher erwartet eine beeindruckende Vielfalt regionaler Spezialitäten und man beginnt sich zu fragen, ob man wirklich im November Früchte kaufen muss, die von der anderen Seite der Erde eingeflogen werden.

Denn unsere Heimat bietet verlockende Alternativen.

Nach der Langeweile und Beliebigkeit von Massenware kann man hier lange suchen. Stattdessen können die Besucher den fast vergessenen Geschmack von frischem, selbstgebackenem Brot wiederentdecken oder sich durch eine unglaubliche Zahl verschiedener Öl-Sorten testen.

Alle Lebensmittel unterliegen den strengen Slow-Food-Kriterien. Sie sind handwerklich und nachhaltig erzeugt und enthalten weitestgehend keine Zusatzstoffe.

Was besonders uns Studenten erfreut, ist, dass Slow Food eine Möglichkeit ist, sich gesünder und bewusster zu ernähren, ohne dabei viel teurer zu sein.



Probieren und Mitmachen erlaubt – und erwünscht

Bei über 400 Ausstellern ist für jeden Geschmack etwas dabei. Wer etwas gefunden hat, kann an der „Langen Tafel“, dem ruhenden Pol inmitten des Getümmels, Rast machen, um sich auszuruhen und die regionalen Spezialitäten zu genießen.

Abgesehen von diversen Geschmackserlebnissen ist das interessant gestaltete Rahmenprogramm ein echtes Highlight. Es reicht von Vorträgen über Diskussionen bis hin zur Kochwerkstatt, was die Messe noch interaktiver und abwechslungsreicher macht. Wer es süßer mag, kann seine eigene Schokolade herstellen, und wer etwas über gesunde Ernährung lernen möchte, kann sein Wissen bei einem Quiz testen.



20 Jahre Slow Food in Deutschland

Die Slow-Food-Bewegung entstand in den achtziger Jahren in Italien und hat heute über 150.000 Mitglieder in 150 Ländern. Allein in Deutschland, wo dieses Jahr 20-jähriges Bestehen gefeiert wird, sind es 11.000. All diese Leute können sich nicht irren: Es kann sich lohnen, wenn man sich auf die Slow Food-Bewegung einlässt. Ganz im Sinne des Sprichworts „Du bist, was du isst“.

Unsere Gegend bietet so viel und nicht nur Altbekanntes. So kann diese Messe als Inspiration dienen, sich auf Neues einzulassen, Altes neu zu entdecken, sich mehr Zeit zu nehmen und das Essen wieder mehr zu genießen – gerade heute, wenn alles schnell gehen muss.

Die nächste Gelegenheit, die Slow-Food-Messe zu besuchen, bietet sich vom 11. – 14. April 2013 anlässlich der jährlichen Frühlingsmessen. Man hat daher die Möglichkeit, mit derselben Eintrittskarte auch die Messen FAIR HANDELN, GARTEN, Haus|Holz|Energie sowie die Internationale Mineralien- und Fossilienbörse zu erkunden. Deshalb der Tipp für all die, deren Kalender schon so weit reicht: Termin unbedingt vormerken!

Typisch indisch?!

Von Freya Nagorny

Nachdem ich fünf Monate in Indien verbracht habe, kam ich Ende Januar wieder zurück in die Heimat. Am Stuttgarter Flughafen gelandet, wurde ich freundlich von meinen Verwandten und Freunden willkommen geheißen. Doch das erste, was mir entgegen gebracht wurde, waren nicht etwa Fragen nach meinem Flug oder meinem derzeitigen Wohlbefinden. Das erste Kommentar lautete vielmehr: „Du warst ja beim Friseur! Die benutzen keine Scheren in Indien, oder?!“.

Da ist man also seit zwei Minuten in Deutschland und wird sogleich mit Stereotypen über Indien konfrontiert. Nachdem ich die Frage beantwortete, glaubte ich zunächst noch an Zufall. Doch seit ich aus Indien zurückgekehrt bin, werde ich von solchen Fragen nur so übersät. Eine Stunde nach der Scheren-Frage hieß es dann beispielsweise: „Und, wie lange muss man eigentlich warten, bis einem die Kühe auf der Straße aus dem Weg gehen?“. Auch jetzt, zwei Monate nach meiner Ankunft, nehmen die Vorurteile gegenüber Indien kein Ende. Erst gestern wurde ich gefragt, ob im Büro denn alles so langsam vonstatten geht, wie man es sich hier vorstellt.

Ich gehe nicht davon aus, dass auch nur einer meiner Familienangehörigen und Freunde schlechte Absichten mit ihren Fragen haben. Weiter denke ich auch, dass es absolut normal und keinesfalls verwerflich ist, ein vereinfachtes Bild

über komplexe Zusammenhänge zu kreieren. Dennoch ist es auffällig, wie viele negative Bilder in meinem Umkreis mit Indien assoziiert werden. Negativ nicht nur im Sinne von primitiver, emotionaler und traditionsverbunden, sondern auch im Sinne von exotischer und mysteriöser; schlichtweg nicht so zivilisiert, aufgeklärt und rational wie wir uns betrachten.

In Deutschland glaubt man nicht mehr an Rassismus. Früher stellte er gewiss ein großes Problem dar, aber in unserer globalisierten Welt und vor allem in unserer offenen Gesellschaft Deutschlands existiert Rassismus nicht mehr. Schließlich haben wir schwarze Freunde und lieben ausländisches Essen. Doch solche Stereotype, die wir gegenüber Ländern des globalen Südens haben, sind nichts anderes als eine Form von Rassismus. Das schlimme daran: er ist so sehr in unserer Denkweise verwurzelt, dass wir ihn nicht mehr als solchen erkennen.

Stuart Hall, Soziologe und Mitbegründer der Cultural Studies, geht davon aus, dass das Bilden von binären Gegensätzen bei Eigenschaften unterschiedlicher Gruppen für Rassismus und rassistische Diskurse kennzeichnend ist. Die ausgeschlossene Gruppe, 'die Anderen', werden dabei stets an den eigenen Tugenden gemessen. Damit symbolisieren diese das Gegenteil der eigenen positiven Eigenschaften. Von Stereotypisierungen spricht Hall, wenn Eigenschaften auf Typisierungen reduziert, diese stark vereinfacht sowie als

gegeben betrachtet werden. Beim Bilden von Stereotypen wird das normale vom anormalen abgegrenzt. Als Resultat wirken Stereotype als natürlich existierende Unterschiede, die eine Grenze zwischen den beiden Gruppen ziehen. Hall geht davon aus, dass Stereotype dann gebildet werden, wenn Macht besonders ungleich verteilt ist.

Deswegen sollten wir unser Bild über Indien und andere Länder des globalen Südens überdenken. Anstatt Dinge an unseren Eigenschaften zu messen, sollten wir vielmehr andere Perspektiven einnehmen. Da wäre beispielsweise ein anderes Verständnis von Zeit. Hierzulande sagt man sich, kein Inder käme pünktlich zu einem Treffen (was ich im Übrigen nicht pauschal bestätigen kann). Erklärt werden kann dieses Phänomen unter anderem dadurch, dass in Indien Menschen, die jemanden aktuell umgeben, als wichtiger erachtet werden, als Menschen, mit welchen man einen Termin ausgemacht hat. So könnte es in Indien zu folgendem Ereignis kommen: Hans und Horst haben sich um 16 Uhr im Café verabredet. Auf dem Weg zum Café trifft Horst zufällig auf Helga. Da Helga ein Anliegen auf dem Herzen hat und dieses Horst anvertrauen möchte, kommt Horst verspätet zur Verabredung mit Hans. Hans ist über Horsts Verspätung keinesfalls verärgert, da Hans ebenso gehandelt hätte und ein anderes Verhalten gegenüber Helga als unfreundlich gewertet hätte. In Deutschland würde sich vermutlich folgendes Bild

ereignen: Hans und Horst haben sich um 16 Uhr im Café verabredet. Auf dem Weg zum Café trifft Horst zufällig auf Helga. Obwohl Helga ein Anliegen auf dem Herzen hat, sagt Horst, er habe im Moment keine Zeit, aber – und hier wird der Terminkalender gezückt – wie wäre es mit einem Treffen nächste Woche Dienstag um 18 Uhr, da kannst du mir dann alles ausführlich erzählen. Hans und Horst treffen sich pünktlich zu ihrer Verabredung. Es ist die nächste Woche Dienstag, 18 Uhr. Horst und Helga treffen sich, um über Helgas Anliegen zu sprechen. Inzwischen hat sich dieses jedoch geklärt. Helga ist deswegen nicht gekränkt, da Helga es als unhöflich erachtet hätte, wenn Hans vorige Woche hätte warten müssen.

Die Verständnisse von Pünktlichkeit und Freundlichkeit sind somit zwischen Indern und Deutschen unterschiedlich, beide auf ihre Weise jedoch legitim. Schlechtere oder bessere Eigenschaften gibt es im kulturellen Kontext nicht. Falls doch, sind diese schlichtweg gesellschaftlich konstruiert.

Ach ja, bei meinem Friseur in Indien wurden Scheren im Übrigen ebenso benutzt wie bei uns. Zudem wurde der Verkehr während der ganzen fünf Monate, während ich in Indien war, kein einziges Mal von Kühen aufgehalten. Behaupten würde ich auch keinesfalls, dass in dem Büro, in welchem ich tätig war, langsam gearbeitet wurde. Eben doch nicht typisch indisch, dieses Indien.

Literaturquelle:

Hall, Stuart, 1997: The Spectacle of the 'Other'. In: Hall, Stuart (Hrsg.), 1997: Representation: Cultural Representations and signifying practices. London: Sage Publications.

Was Kunst (-historiker) verbindet

Von Petra Xayaphoum

S-Mitte - Unter dem Motto „Was Kunst verbindet“ fand am 11. Februar 2012 an der Uni Stuttgart ein ganztägiges Symposium statt, das den Versuch des Rektors Wolfram Ressel die Geisteswissenschaften an seiner Universität zu minimieren, als einen Fehler entpuppen sollte. Über 60 Gäste versammelten sich im Hörsaal M 2.11 der Breitscheidstraße 2b, um an dem von Studenten des Instituts für Kunstgeschichte organisierten wissenschaftlichen Austausch teilzunehmen. Der Vortragsplan beinhaltete freiwillige Beiträge von jungen Studenten und Ehemaligen, die sich nicht nur der Kunst, sondern auch den unmittelbar verwandten Geisteswissenschaften Architektur und Geschichte widmeten. Vom kulinarischen Rahmenprogramm der ehemaligen Kunstakademie-Studentin Katharina Bretsch begleitet, setzten sich die Referenten sowohl mit klassischen Themen als auch modernen Kunstgattungen auseinander.

Von Panofsky zu Banský

Eingeleitet vom stellvertretenden Institutsleiter der Kunstgeschichte Reinhard Steiner, eröffnete Tatjana Beck die Veranstaltung souverän mit einem Vortrag zur Ikonologie Erwin Panofskys und übergab dann an Michael LaCorte, der seine Erkältung mit Humor nahm

und einen Einblick in das weite Feld der Emblematik gewährte. Nach dem vegetarischen Mittagsbüffet brachte Christiane Fölscher das bisher wenig beachtete Thema des Dresdner Kulturpalasts ins Gespräch, dessen Bedeutung sich anschließend in einer ausführlichen Debatte widerspiegelte. Zuletzt beendeten Ulrich Imo und Ulrich Blanché das Symposium mit modernen Beiträgen aus dem Bereich der Popkultur. Imo prüfte die Politisierungsthese W. Benjamins am Werk von Popart-Star Andy Warhol und legte so den Grundstein für das finale Thema der anti-kommerziellen Streetart Banksys, das von Blanché präsentiert wurde.

Eine neue Plattform für junge Kunstinteressierte

Die allesamt jungen Vortragenden verwirklichten damit das Konzept eines geisteswissenschaftlichen Gedankenaustauschs innerhalb der neuen Generation, das so bisher in Stuttgart nicht realisiert worden war. Die Kunstszene Stuttgarts, die es im Vergleich mit anderen Städten noch nicht geschafft hat, den Beigeschmack von elitärem Konservatismus abzuschütteln, erfuhr im Hörsaal M 2.11 eine verjüngende Kur, die sich auch im Publikum niederschlug. Neben einigen Professoren, war der Raum hauptsächlich mit Studenten gefüllt, die durch Flyer auf dieses Ereignis aufmerksam geworden

waren und sich trotz Semesterferien an einem Samstag zur Uni begeben hatten. Ganz ohne Zwang und Anwesenheitspflicht.

Die Studenten setzen eigenhändig ein Zeichen

Dabei begann das Vorhaben im Juli 2011 zunächst als eine ambitionierte Idee der Kunstgeschichte-Studentin Fanny Bartholdt: „Mir war bekannt, dass viele Fachbereiche bereits einen solchen Austausch unter Studenten betreiben und es wurde klar, dass wir das in Stuttgart auch brauchen.“ Innerhalb weniger Monate setzte sie mit Hilfe von Kommilitonen und Dozenten ihren Plan durch und stellte damit eine innovative Veranstaltung auf die Beine die bewies, dass Stuttgarts Jugend entgegen jeglicher Behauptungen eine hohe Affinität zu Geisteswissenschaften, insbesondere der Kunst, hat. „Angesichts der Kontroversen um die Zukunft unseres Instituts soll diese Tagung zumindest eine Veranstaltung sein mit der klar wird, dass unser Engagement und unser Interesse an der Kunstgeschichte uns verbindet und die die Unentbehrlichkeit dieses Fachs ausstrahlt.“, erklärte Bartholdt ihre Intention. Das sei jedoch erst der Anfang gewesen, der offensichtliche Erfolg der Tagung habe die Fachschaft der Kunstgeschichte angespornt, weitere Veranstaltungen dieser Art folgen zu lassen. Das Symposium für junge Geisteswissenschaftler solle auch in den kommenden Semestern weitergeführt werden. „Wir sind zuversichtlich, was das betrifft.“, be-

richtet Bartholdt. „Ich wurde schon mehrmals nach dem nächsten Termin gefragt.“

Stuttgart hat mehr als nur Technik

Diese vorbildliche Eigeninitiative der Studenten und das Potenzial zur Schaffung einer neuen jungen Kunstszene, die in einem kleinen Hörsaal zum Vorschein kamen, sind beachtenswert und verdienen die Unterstützung der Alma Mater als auch der Stadt. Denn möglicherweise ist die Uni Stuttgart nicht nur ein Zentrum für Technik und Naturwissenschaften, wie es die Fixierung Wolfram Ressels auf diese Exzellenzinitiativerelevanten Fächergruppen annehmen lässt, sondern auch ein Fundament für moderne Geisteswissenschaft, die in jeder Stadt unabdingbar ist.

Seerosen

Von Olivia Grabmaier

Kein anderes Motiv wird so eng mit dem französischen Künstler Claude Monet in Verbindung gebracht. Seine berühmte Bilderserie spiegelt seine Faszination für die Seerosen, als Gegenstand seiner Arbeiten, wieder. Dabei hat jedes Werk seine eigene Atmosphäre, denn es handelt sich immer nur um einen kurzen Moment, einen flüchtigen Eindruck von seinem Wassergarten. Nicht umsonst gehört Monet zu den Impressionisten, „l'impression“, das Stimmungsbild. Und weil die Zeit und damit der Moment, also das Gegenwärtige, vergeht, ist jedes Bild einzigartig und doch gehören sie alle zusammen. Die Vielzahl der Bilder erweckt den Eindruck, als wollte er alle Stimmungen seines Teiches mit seinen Pinselstrichen einfangen und festhalten. Der Betrachter, der selbst nicht in Besitz dieses Teiches ist, erhält somit die Möglichkeit des Miterlebens. Die Wahrnehmung der Grenzenlosigkeit des begrenzten Augenblicks zieht sich dabei durch die gesamte Serie. Die einzige Schranke bildet der Rahmen. Nirgends ist ein Horizont zu erblicken, nur dieser individuelle Ausschnitt des Sees. Und doch sieht man den Himmel, nämlich als Spiegelung. Das Wasser vereint die Farben der Abendröte, oder das Licht des Sonnenaufgangs, als auch die hängenden Äste der Trauerweiden, welche seinen Teich umgeben, mit dem Grün der Schwimmpflanzen. Diese Reflexionen bilden das stimmungsvollste Element. Die tageszeit-

lich bedingte Offen- oder Geschlossenheit der Seerosen fördert die zeitliche Orientierung des Betrachters. Zum Ende seiner Seerosenreihe werden die Gemälde immer abstrakter und eigener. Vermutet wird, das es an seiner zunehmenden beidseitigen Erblindung. Wie mag es für ihn gewesen sein, den Augenblick, den er zu lieben schien, nicht mehr erblicken zu können?

Die Intensität seiner Wahrnehmung, seines Erlebens, und seiner künstlerischen Verarbeitung in seinen Werken sind beeindruckend. Ein Grund, sich mal in die Staatsgalerie zu begeben, um sich selbst zu überzeugen: Dies ist ein sehr, sehr großer Maler!

Die Seerosen bilden hier aber nur einen kleinen Teil der Ausstellung, wer gerne in einer ganzen Umgebung sitzen möchte, muss in die Orangerie nach Paris gehen.

i

Sonderausstellung „Turner – Monet – Twombly“

Staatsgalerie

Bis zum 28.5.12: 9€ für
Studenten + 1,50€ für Führung

Montagsmorgen, Punkt 8 Uhr

Von Christoph Börner

Ich sitze wie jeden Montag, seitdem ich letztes Wintersemester angefangen habe, zu studieren, im Seminarraum und warte auf den Lehrer, oder halt – er ist jetzt ja ein Dozent. Eigentlich auch Wurst, acht Jahre Gymnasium haben mich schließlich bestens auf den Unialltag vorbereitet! Ich dachte immer, es sei so anders... Aber es gibt auch hier einen Stundenplan, Hausaufgaben und Klausuren. Oh, gut, dass ich mich daran erinnere! Ich muss unbedingt nach der Stunde noch vor zum Lehrer, eh Dozenten, um zu fragen, ob wirklich alles drankommt, was auf seinen Powerpoint-Folien steht. Hoffentlich denken dann nicht alle, ich sei eine Streberin oder so...

Plötzlich reißt mich die Stimme meines Nebensitzers jäh aus den Gedanken:

A: Hey Morgen! Schon so früh rausgekommen?

B: Ja, meine Mutter lässt mir morgens sonst nie meine Ruhe...

A: Was? Du wohnst noch zu Hause? Du kannst dir nie vorstellen, wie cool es ist, auszuziehen. Du kannst machen, was du willst!

B: Ja, wollte ich schon. Ich habe mir mit einer Freundin eine WG angeschaut und wir hätten auch einziehen können. Aber ja, es ist dann doch nichts daraus geworden.

A: Warum, was ist denn passiert?

B: Hmm, ich bin erst 17... Ich war in einer

der Versuchsschulen mit G8. Die Vermieterin meinte, ich dürfe den Mietvertrag nicht unterschreiben und meine Eltern wollten nicht für mich bürgen, weil sie sagten, dass ich noch zu jung bin, um auszuziehen.

A: Mh, okay!

In diesem Moment betritt der Dozent die Klasse und mir ist das Gespräch von eben doch etwas peinlich. Während ich mir Gedanken darüber mache, ob ich vielleicht noch Chancen bei meinem Nebensitzer habe, fallen mir einige ältere Leute auf.

Was machen die denn hier? Die sind doch schon viel zu alt, um zu studieren! Bestimmt sind die schon zehn Jahre älter als ich. Und wie die sich anziehen – die haben doch keine Ahnung davon, wie es ist, Student zu sein!

Nachdem ich immer wieder von unterschiedlichen Dingen abgelenkt worden war, versuche ich krampfhaft, mich auf den Unterricht zu konzentrieren, doch verstehe ich vieles nicht, über das gesprochen wird. Im letzten Drittel gewinnt langsam die Panik in mir die Überhand und ich schreibe, so schnell ich kann, alles mit, was der Dozent sagt. Nach der Stunde gehe ich vor und versuche mit aller Mühe, einen Sinn in meine Aufschriebe zu bekommen. Dabei ernte ich von dem Dozenten genau den gleichen Blick wie von meinem alten Klassenlehrer. Vielleicht verstehe ich ja durch die Hausaufgaben, um was es geht.

Der Ausgang nach draußen

Von Christoph Börner

Ich betrete die graue Bahnhofshalle und schwimme im Strom. Es ist wie in einem Schwarm, ganz nach dem Motto "Einer unter Vielen". Jedoch drückt mir genau dieses Kollektiv aufs Gemüt. Ich bin mir nicht sicher und nichtsdestotrotz lasse ich mich in die Bahn mitnehmen und be-gebe mich mit allen anderen Menschen um mich herum auf den Weg zur Arbeit. Die Stationen, die wir passieren erinnern mich an mein Leben. Immer wenn sich die Türen des Abteils, in dem unter anderen ich mich befinde, öffnen, treten neue Leute ein und Andere, an deren Gesicht-ter ich mich bereits gewöhnt habe, ver-lassen es – verlassen mich. Wenn ich genau darüber nachdenke, habe ich be-reits schon wieder die Gesichtszüge mei-ner neuen Bekanntschaften vergessen und doch bleibt ein bedrückendes Gefühl des Verlustes in der verbraucht riechen-den Luft des Bahnabteils zurück. Nun fühle ich die Schwere des, wie von einem Magneten angezogenen, bleiernen Stei-nes, der sich seinen Weg durch meinen Magen bahnt. Beim genaueren Studieren der Gesichter jener Gleichgesinnter, die meine Situation teilen, fällt mir auf, dass jeder Einzelne, unberührt von dem Kol-lektiv, das uns miteinander verbindet, nur starr- und stumpfsinnig, einen Punkt fixierend, seine Einsamkeit mit der Ge-meinschaft teilt. Selbst als ich verzweifelt versuche, Blickkontakt mit einem Gegen-über aufzunehmen, wird von diesem die dadurch entstehende Gemeinschaft mit

ignoranten, sich nicht von einem Fix-punkt wegbewegenden Augen abgewie-sen. Ich fange an, mich wie ein Goldfisch in einem Meer voller grauer, fischiger Wesen zu fühlen und schon beginnen sich scheinbar meine bunt schillernden Schuppen abzulösen. Nackt und melan-cholisch fühle ich mich meinem Schick-sal ausgeliefert. Plötzlich, schon auf halbem Weg hin zur Resignation entde-cke ich es. Ein Paar Augen unweit von mir entfernt: Wie nach Hilfe und Gebor-genheit suchend bewegen sich sich schnell in den Dimensionen des Abteils hin und her. Von links nach rechts schnellend und fast gleichzeitig die Verti-kale absuchend finden sie doch nur das selbe, nämlich den grauen Schleier un-seres Kollektivs. Doch die leuchtenden Lichter verlieren ihr Strahlen nicht und ich merke wie der Funke auf mich über-springt. In der mir gegenüberliegenden Fensterscheibe spiegelt sich mein Ge-sicht wieder. In das graue Oval hat sich fast unmerklich ein kleiner Schimmer Hoffnung geschlichen. Wie gebannt ver-folge ich das Spektakel, das sich mir bie-tet und fasse den Entschluss, mit dem zu Lichtern erstrahlten Augenpaar in Kon-takt zu treten. Doch in diesem Moment höre ich das Pfeifen von Bahnhofslaut-sprechern, die Türen öffnen sich und ich bin wieder einsam in dem gerammelt vol-len Zugabteil. Als ich mich jedoch dieses Mal umschaue, um eine Spur von An-dersartigkeit im Gleichen zu entdecken, finde ich sie. Zwar nur sehr vereinzelt, aber von ihren Positionen ausgehend ei-

ne unglaubliche Wärme ausstrahlend, sehe ich einige funkelnde Augen aufstrahlen. Mit einem Lächeln steige ich an meiner Station aus, winde mich durch eine Menschenmenge und finde mich schließlich vor drei verschiedenen Ausgängen wieder. Da merke ich, wie mich aus Versehen von der Seite, etwas neugierig drein schauendes anrempelt. Ich

suche den Blickkontakt, der dieses Mal nicht zurückgewiesen wird und frage: "Welcher ist der richtige Ausgang?"

Die Antwort, die ich auf meine Frage erhalte, führt mich ans Licht - "Alle Ausgänge führen nach draußen!"

Lust auf Literatur?

Von Altina Mujkic

Am 17. – 18. Mai 2012 findet an der Universität Stuttgart die erste studentische Tagung des Vereins Frauen in der Literaturwissenschaft, kurz FrideL e.V., statt.

Diese Tagung soll StudentInnen der Literaturwissenschaft die Möglichkeit geben, sich in eine lebendige Diskussion zur Literatur von und über Frauen einzubringen.

Frauen in der Literaturwissenschaft ist ein im Jahre 1998 gegründeter Verein, der ein Netzwerk für all diejenigen darstellt, die an germanistischen Fragen zu Genderstudies interessiert sind.

Eingeladen sind alle, die Spaß an der Literatur haben und eifrig mitdiskutieren möchten.

FrideL hofft auf eine gelungene Tagung, die viele verschiedene Blickwinkel auf das Thema Frauen in der Literaturwissenschaft wirft.



Die Schriftstellerin und Psychoanalytikerin Lou Andreas-Salomé als Domina, die die beiden Philosophen Friedrich Nietzsche und Paul Rée wie Zugtiere mit einer Peitsche antreibt.

Termine

- Von **Donnerstag, den 17.05. bis Samstag, den 19.05.** Studentische Tagung Sprachwissenschaft (stutsgart51.de)
- Von **Donnerstag, den 17.05. bis Freitag, den 18.05.:** Tagung der Frauen in der Literaturwissenschaft (stutsgart51.de/fridel)
- **Samstag, den 19.05. 21 Uhr:** StuTS-Sprachparty-Party im Café FAUST
- **Mittwoch, den 06.06.2012:** Boddschifest
- **Mittwoch, den 13.06.2012:** AK Zeitung Kennenlernetreffen (wenn wir es da machen wollen)
- **Donnerstag, den 14.06.:** Sommerfest Straussi II
- **Mittwoch, den 20.06.:** Allmand Openair & Straussi I Sommerfest
- **Dienstag und Mittwoch, den 26. und 27.06:** Allmandring II/III Sommerglüh'n Fest
- **Samstag, den 30.06.:** Offener Workshop der Studierendenzzeitung "Kreatives Schreiben": Anmeldung unter snicka@gmx.de

Sprach-Party

Im Rahmen der StuTS wird
am Abend des Samstag, **19. Mai**
ab **21 Uhr**
im **Café FAUST** gefeiert.
Alle Sprachler und auch andere sind herzlichst
eingeladen!
DJ Sung legt auf!
Der Eintrittspreis beträgt 5€.

Kulturveranstaltungen

Von Christoph Börner

“MacBath – Wellness nach Shakespeare”

KKT (Kultur Kabinett)

Ein fehlkalkuliertes Bahnprojekt lässt die Mineralquellen versiegen und den Etat der Kulturförderung schrumpfen. Es muss gespart werden! Was passiert, wenn ein städtisches Kurbad und ein Häufchen Theaterleute zur Kooperation verdammt werden?

...WELLESSTHEATER!

Die verbliebenen Mitarbeiter beider Institutionen können so die Arbeitslosigkeit umgehen und sollen neue Gelder einspielen. Der engagierte Regisseur entscheidet sich für Shakespeares blutrünstiges Stück “MacBeth” inmitten der städtischen Wohlfühlloase.

Termine:

Fr 18.05. - 20.00 Uhr / Sa 19.05. - 20.00 Uhr

Karten:

Tel.: 0711 56 30 34 (Mo – Fr 10.00 – 13.00 Uhr)

“Strindberg Festival”

Studiotheater Stuttgart

Aus dem Prinzip der Gegnerschaft bezieht Strindberg einen entscheidenden Teil seiner kreativen Energie. Er schreibt gegen etwas an. Wütend, eifrig, rasend. Er ändert die Richtung, findet neue Gegner. Die Lesung 'Feind.Bilder' präsentiert brillante Passagen dieser ewigen Gegnerschaft. Abgerundet wird die Lesung mit Strindbergs Gemälden und Auszügen der 'Appassionata'.

Dies ist nur eines der Stücke, welches vom Studio Theater präsentiert wird. Daneben werden noch Strindbergs Werke 'Der Pelikan' und 'Inferno' inszeniert und seinem Gedicht 'Ich träumte' Leben eingehaucht. Dies alles erlebt seinen Höhepunkt am 26.05. bei der Strindberg-Nacht.

Termine:

Inferno 14., 16., 17., 19., 26. Mai 2012

Inferno & Feind.Bilder 24., 25., 26. Mai 2012

Inferno & Ich träumte von ... 18., 23., 26. Mai 2012

Der Pelikan 26. Mai 2012

Strindberg-Nacht 26. Mai 2012 - ab 20.00 Uhr

Karten:

Kartenvorverkauf im Studio Theater Mi bis Fr 11.00 – 19.00 Uhr oder Tel.: 0711 236 14 81



Wir verstärken unser Nachhilfelehrer-Team!

**Mitarbeiter mit Nachhilfeefahrung für alle
Schulfächer und Klassenstufen gesucht.**

Wir bieten Ihnen praxisnahes und eigenverantwortliches Arbeiten
und die Chance, Ihre pädagogischen Erfahrungen einzubringen!
Bewerbungen an: kontakt@schuelerhilfe-stuttgart.de

B. Cannst. • Erbsenbrunnengasse 17 • 5590014
Fellbach • Bahnhofstr. 84 • 3055770
Feuerbach • Burgenlandstr. 72 • 818188
Möhringen • Rembrandtstr. 15 • 7199750
Leinfelden-E. • Bäckergrasse 4 • 7977702
Stgt.-Ost • Gaisburgstr. 4 b • 2369938
Stgt.-West • Vogelsangstr. 13 • 616452
U.-türkheim • Augsburger Str. 361 • 34270824
Vaihingen • Hauptstr. 16 • 72246813
Zuffenhausen • Besigheimer Str. 6 • 8790046

www.schuelerhilfe.de

Schülerhilfe®
Das Original. Seit 1974.

Impressum:

Ausgabe 14, Mai 2012

ViSdP: Nils Langer

Layout: Silke Steinbrenner

Herausgeber:

AK Zeitung der Faveve+

c/o Zentrales Fachschaftsbüro

Keplerstraße 17

70184 Stuttgart

Auflage: ca. 1000 Exemplare

E-Mail:

zeitung@faveve.uni-stuttgart.de

Erstellt mit Open Source Software

Lizenz:

Creative Commons, CC-BY-NC-SA

Homepage: www.pollux-magazin.de

STUTSGART 51

DIE 51. STUDENTISCHE TAGUNG SPRACHWISSENSCHAFT

Du interessierst Dich für Sprache?

studierst eine Sprachwissenschaft
oder willst dies einmal tun?

Dann komm zur

51. Studentischen Tagung Sprachwissenschaft (StuTS)

- VOM 16. BIS 20. MAI 2012 AN DER UNIVERSITÄT STUTTGART • TEILNAHMEGEBÜHR: 5€ BEI ANMELDUNG BIS 6. MAI
- CALL FOR PAPERS: EINREICHUNG EINES ABSTRACT BIS ZUM 6. MAI AUF stutsgart51.de
- JEDER, DER MÖCHTE, KANN EINEN VORTRAG HALTEN

VORTEILE:

- UNTERKUNFT UND VERPFLEGUNG FREI • DU LERNST ETWAS ÜBER SPRACHE
- DU TRIFFST ANDERE SPRACHINTERESSIERTE
AUS VIELEN LÄNDERN

STUTSGART 51 | Keplerstraße 17 | Raum 2.058 | 70174 Stuttgart | TEL.: +49 174 9365054 | WWW.STUTSGART51.DE

Du schreibst gerne?
Du willst Journalist werden?
Du willst gehört werden?

Dann komm zum
Kennenlernetreffen der Studierendenzeitung
am **16. Mai um 20:00 Uhr** im Schlesinger
oder am **13. Juni um 20:00 Uhr**
im **ZFB** (KII Zimmer 2.036)
oder erfrage Informationen bei
zeitung@faveve.uni-stuttgart.de



Die **Studierendenzeitung** veranstaltet den
Workshop „**Kreatives Schreiben**“ mit **Jessica Bundschuh**
am 30.06.2010
Teilnahmegebühr 5€
Anmeldung per Email an zeitung@faveve.uni-stuttgart.de